

Warum nicht eine Grundsatzdiskussion führen?

Was von der Nutzung und Gestaltung ein guter Stallumbau ist, muss von Fall zu Fall beurteilt werden

Die Stallumbauten seien scheusslich, sagen die einen. Die Stallumbauten seien der bestmögliche Kompromiss, behaupten die anderen. Fakt ist: Die Projekte sind noch nicht fertig und schon wird polemisiert.

MARIE-CLAIRE JUR

Die zwei Fotos von Stallumbauten in Isola wurden etlichen Redaktionen zugespielt. Sie zeigen breite Fensterfronten, neue Hauseingänge, Aussenstufen in ein Kellergeschoss hinab oder hoch in den ersten Stock. Bei einem anderen umgebauten Stall stehen zwei neu in die Frontseite des Stalls eingebaute Fenster in die Augen, ein kleines querformatiges und eines, das einer Terrassentür gleicht.

Virulente Kritik

Die Reaktionen liessen nicht auf sich warten: Die Rede war von einem «brutalen Bild», das sich jetzt in Isola zeige. «Unsachgemässe» und «scheussliche Veränderungen» wurden an den Pranger gestellt. Auch Raimund Rodewald, Geschäftsführer der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz, nahm Stellung und meinte: «Die beiden Umbauten zeigen eine blosser Willkür auf. Es ist wirklich dramatisch, was in Isola geschieht. Ich frage mich, wann endlich die Gemeinde und der Kanton auf meinen Hilferuf vom letzten Jahr mal reagieren wollen.» Rodewald kritisiert die aktuellen Stalltransformationen als inakzeptabel, da sie aus seiner Sicht in keiner Weise Respekt zollen vor dem landschaftlichen und kulturellen Wert des Weilers. Rodewald appelliert ein weiteres Mal an den Kanton als übergeordnete Instanz, er möge hier intervenieren, da Isola sowohl auf kommunaler wie kantonaler und eidgenössischer Ebene geschützt sei. Kritik gibt es auch seitens von Peter Tarnutzer vom Verein für Raumentwicklung Kultur und Landschaft. Er erinnert daran, dass in einer Erhaltungszone – und um eine solche geht es hier – Ställe zwar ausgebaut und einer anderen Nutzung zugeführt werden dürfen, man sich aber «gestalterisch an die Ortsüblichkeit zu halten und gestalterische Restriktionen einzuhalten habe». Warum

dies nicht geschehen sei, könne nur das Amt für Raumentwicklung erklären, meint Tarnutzer. Das Amt für Raumentwicklung sei sehr wohl für den Stallneubau zuständig, präzisiert dessen stellvertretender Leiter Alberto Ruggia, nicht aber für die angekreideten Stallumbauten. Diese zu bewilligen, läge einzig in der Kompetenz des Gemeindevorstandes.

Das Beste: Der Stall bleibt Stall

Für Umbauten in einer Erhaltungszone sei zwingend eine externe, neutrale Bauberatung zur Beurteilung der Baugesuche herbeizuziehen, allerdings müsse die Initiative von der Gemeinde aus gehen. Diese sei frei, ihre Berater zu wählen. Im konkreten Fall der Stallumbauten rief die Gemeinde Bregaglia jedenfalls nicht die Experten der kantonalen Denkmalpflege an. «Die Denkmalpflege kann, muss aber nicht involviert werden», sagt der kantonale Denkmalpfleger Graubündens Simon Berger auf Anfrage. Berger will auch nicht Stellung nehmen zu den aktuellen Umbauprojekten, die «nur aufgrund von Fotos nicht abschliessend beurteilt werden könnten». Meist müsse fallweise über ein Projekt entschieden werden, dabei seien alle speziellen Bedingungen zu berücksichtigen. «Für uns ist der beste Fall immer jener, wenn der Stall als Stall erhalten werden kann», sagt der kantonale Denkmalpfleger. Aufgrund verschiedener Einflussfaktoren sei dies aber meist nicht möglich, so Berger weiter. «Um das Gebäude als ortsprägendes Objekt nicht zu verlieren, sind dann meistens Kompromisse nötig.»

Resultat von langen Beratungen

«Am Ende ist jeder Entscheid ein Kompromiss», sagt Ivano Fasani, Bauberater der Gemeinde Bregaglia. Er hat zusammen mit dem Bergeller Bauamt die Umbaugesuche beurteilt. Fasani führt ein unabhängiges Architekturbüro im Misox und hat sich auf Umbauten von landwirtschaftlichen Bauten wie alten Bergeller Ställen spezialisiert. Fasani warnt vor der Polemik in Sachen Stallumbauten, zumal die geäusserte Kritik sich auf Projekte beziehe, die noch nicht fertig und von der Behörde abgenommen seien. Jeder Stallumbau sei mit den involvierten Architekten im Detail besprochen worden. Und was schliesslich bewilligt würde, ent-



Dieser noch unfertige Stallumbau ist einer von zweien, der im Leserbrief Albrecht angeprangert wird.

sprache nicht nur unter gestalterischen, sondern auch unter funktionalen Gesichtspunkten dem kleinsten gemeinsamen Nenner der involvierten Partner. Dieses System der gemeinsamen Suche nach der besten Lösung hat aus Sicht Fasani gerade für Isola «gut funktioniert».

Runder Tisch und spezielle Zone

Das sehen die Kritiker der Stallbauten nicht so. «Der Verein für Raumentwicklung Kultur und Landschaft hat einen fixfertigen Vorschlag gemacht für eine Umzonung des Maiensäss- und Alpenraums in eine Zone Kulturlandschaft mit landschaftsprägenden Bauten LPB. Die Motivation, diesen Vorschlag in die Tat umzusetzen, sei aber in Graubünden «nicht gerade gross», urteilt Tarnutzer. Im Tessin jedoch sei eine LPB-Zone erfolgreich definiert worden.

Einen Vorschlag zu einer Verbesserung der Situation sieht Raimund Rodewald unter anderem in einem «runden Tisch», wo das Thema mal grundsätzlich durchdiskutiert würde. Eine Grundsatzdiskussion, inwiefern alte Ställe umgebaut werden sollen, begrüsst auch Bauberater Fasani. Eine sol-

che Debatte würde der Öffentlichkeit die Kriterien vor Augen führen, welche im Bewilligungsprozess zum Tragen kämen. Nicht näher auf die Vorwürfe eingehen möchte Anna Giacometti, Bergeller Gemeindepräsidentin. Sie verweist auf Artikel 47 des Gemeinde-

baugesetzes und betont, dass die aktuellen Stallumbauten noch nicht fertig sind. «Ich habe den Bauberater und das Bauamt beauftragt, in Isola zu überprüfen, ob die Arbeiten gemäss den erteilten Bewilligungen umgesetzt wurden», sagt sie auf Anfrage.



Dieser noch nicht fertige Neubau liegt weiter vorne zum See hin.

Fotos: Marie-Claire Jur